

1279 trägt im Felde die heilige Jungfrau, als Umschrift: Sigillum Sanctae Mariae domus leprosorum de Valières. Das Sigillum von St. Vadre vom Jahre 1246 trägt im Felde einen stehenden Bischof, den Hirtenstab in der Hand, die Mitra auf dem Haupte, rings die Umschrift: Sig(illum) (sanct)I Lazzari Mett(ensis). Cf. Hist. de Metz t. III. p. 189.

Außer diesen Leprosenhäusern gab es noch einige andere, aber wenig bedeutende in Lothringen; es befand sich wahrscheinlich noch eins vor der „Porte Muzelle“ (Metz), kann aber nicht mit Sicherheit behauptet werden, daß diese „Maladrerie“ eine „Léproserie“ gewesen ist.¹⁾ Das Stadtrecht von St. Nabor (St. Avoold) aus dem Jahre 1584 setzt daselbst auch ein Leprosenhaus voraus. Von Hammerstein meint, dieses Leprosenhaus wäre ursprünglich das 8 Kilometer nördlich von St. Nabor gelegene Spittel gewesen. Cf. Jahrb. für lothr. Geschichte Ann. St. Nabor.²⁾

Der Ausdruck „göttliches Herz Jesu.“

Von Augustin Lehmkuhl S. J. in Valkenburg.

In einem Hefte dieser Zeitschrift (Jahrg. 1899 S. 555 ff.) wurde der Ausdruck „göttliches Herz“, mit dem das hochheilige Herz Jesu nicht selten bezeichnet wird, als theologisch unrichtig erklärt, wenn man mit dem Namen „Herzen“ das leibliche Organ des Heilandes meine; richtig sei der Ausdruck nur dann, wenn der Name „Herz“ im symbolischen Sinne genommen werde, wenn er „als stellvertretender, symbolischer Ausdruck für Liebe, Wille, Liebeserweise erscheine“ und somit Symbol der göttlichen Liebe, d. h. der Liebe der Gottheit sei; alsdann nämlich dürften dem Symbol die Eigenthümlichkeit des eigentlichen Objectes, also hier dem Herzen die Eigenthümlichkeit „göttlich“ beigelegt werden. Infolgedessen wird eine Reihe angesehenen Schriftsteller getadelt, welche den Ausdruck „göttliches Herz“ begründen mit der hypostatischen Vereinigung, durch welche die menschliche Natur Christi in allen ihren Theilen mit der zweiten Person in der Gottheit aufs innigste verbunden ist.

Ist diese Ausstellung berechtigt? Wir wollen sehen. Der Herr Verfasser weist zwar darauf hin, daß die Kirche in ihren officiellen liturgischen Büchern (Brevier, Missale) niemals des Ausdrucks „Fest-Messe des göttlichen Herzens Jesu“ sich bediene, sondern des Aus-

¹⁾ Es gab noch ein Leprosenheim bei „Sar-Gueminde“ in der Nähe von Neunkirchen. Cf. Thilloz, Diction. topograph. de l'arrond. de Sarreguemines p. 70; ein anderes bei Saarlouis 1583. Cf. Trésor des chartes B. 2008; andere bei Guttigny 1441, bei Marjal 1612, bei Château-Bréhain 1698. Cf. Abbays de Salival-H. 1208, et Dict. topograph. de la Meurthe. — ²⁾ Etymologisch und geschichtlich genommen läßt diese Ansicht sich rechtfertigen: Spittel = Spital. „Spittal im Warendtval“ 1365 (Kremer Arb. Gesch. II. 509.) De Hospitali 1400 (pouillé de M. Gortef).

drucks: „des heiligsten Herzens Jesu.“ Mag sein; bei dem Namen „Fest“, „Messe“ ist der Ausdruck „sanctissimi Cordis“ stereotyp geworden; der Ausdruck „göttliches Herz, divinum Cor“ kommt aber ganz gewiß auch in der Liturgie vor. In dem Festofficium von der seligen Margaretha Alacoque betet der Priester in der fünften Lesung: „Jesus zeigte ihr sein göttliches Herz von Flammen durchglüht und mit Dornen umschlungen in der geöffneten Brust — divinum Cor suum in aperto pectore flammis incensum et spinis constrictum ostendit.“ Das Herz ist hier offenbar als das leibliche Organ des Heilandes zu nehmen, welches der Erlöser zwar mit symbolischen Zeichen umgeben und wegen seiner symbolischen Bedeutung seiner Dienerin zeigte; aber es war doch der Gegenstand, den er zeigte, das leibliche Herz — und dieses nennt die Kirche divinum Cor; sie gebraucht genau denjenigen Ausdruck, der in dem betreffenden Artikel als unrichtig bezeichnet wird: „Christus ließ die selige Margaretha weder sein »göttliches Herz« schauen, noch verehren wir die Wunden des »göttlichen« Herzens. Mit ebenso wenig Berechtigung spricht man von der Andacht zum »göttlichen Blut«, zu den »göttlichen fünf Wunden« u. s. w.“ Allein, in der That hat die Kirche alle diese Ausdrücke gutgeheißen. Es liegt eben vor mir die neue authentische Sammlung von Ablassgebeten, vom Jahre 1898, welche durch den Cardinalpräfecten der heiligen Ablasscongregation herausgegeben und von Leo XIII. kraft apostolischer Machtwollkommenheit als authentisch erklärt ist. Da findet sich in den Ablassgebeten zu den heiligen fünf Wunden der Ausdruck (S. 158): „Verleihe mir, daß ich mit Andacht gedenken kann deines so bemitleidenswerten Todes und deiner göttlichen Wunden (le tue divine piaghe)“. In dem Gebete zum kostbaren Blute (S. 171) heißt es: „Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht wiedererkauft wäre durch dieses göttliche Blut (da questo Sangue divino)“. Der Ausdruck „göttliches Herz“ kommt in den Gebeten zum allerheiligsten Herzen Jesu häufig vor und zwar auch da, wo der symbolische Sinn und die symbolische Beziehung zur Liebe Gottes ausgeschlossen ist: man durchgehe nur a. a. W. S. 182—191. Die heilige Ablasscongregation bedient sich in ihren Bemerkungen S. 189 der Worte „zur Ehre des göttlichen Herzens — ad onore del divin Cuore“; aus den Gebeten selbst erwähne ich nur die Stelle S. 187, wo die seligste Jungfrau um Fürsprache beim Sohne angefleht wird und es am Schlusse heißt: „Das göttliche Herz Jesu wird sicher Erhörung gewähren um der kindlichen Liebe willen, die es gegen dich getragen hat und immer tragen wird — questo divin Cuore di Gesù per l'amor filiale, che ebbe e che avrà sempre per Voi, non mancherà al certo di esaudirci.“ Das Herz, welches Kindesliebe zu Maria trug und trägt, kann nicht das Herz Jesu sein, insofern es Symbol der Gottesliebe ist, sondern das Menschenherz des Heilandes, aber das Menschenherz so wie es in Wirklichkeit existiert, nämlich in der hypostatischen Ver-

einigung mit dem Sohne Gottes, und darum heißt dieses Menschenherz ganz richtig „göttliches Herz“.

Wollen wir auf feierliche Documente zurückgreifen, so haben wir zu unsern Gunsten das Sendschreiben, welches jüngst unser glorreich regierender hl. Vater Leo XIII. an die ganze Kirche, zunächst an die Bischöfe des Erdkreises, richtete und überall die Weihe an das heiligste Herz anbefahl. Auch dort kommt mehr als einmal der Ausdruck *divinum Cor* vor und zwar im Sinne des leiblichen Organs, das mit der Gottheit hypostatisch vereinigt, unsere Huldigung und Anbetung verdiene. Im Beginne des Sendschreibens kommt der Ausdruck *cultus divini Cordis* vor. Nun können wir wohl ganz gut von einer Andacht zum göttlichen Herzen reden, wenn auch der Ausdruck „Herz“ als Symbol der göttlichen Liebe aufgefaßt werden müßte; allein colere, verehren, huldigen kann doch füglich nicht von einem Symbol als solchem gesagt werden, sondern muß sich auf eine Person oder auf einen Gegenstand, insofern er mit der Person vereinigt und mit ihr eins ist, beziehen. Folglich wird hier *divinum Cor* wirklich im Sinne des mit der Person des Wortes hypostatisch vereinigten leiblichen Organs genommen.

Noch deutlicher tritt dies in einer später folgenden Stelle des Sendschreibens zutage. Der hl. Vater gibt zuerst den Grund an, weshalb es besonders passe, dem heiligsten Herzen sich zu weihen, wenn wir uns Christo weihen wollen. Diesen Grund findet er im symbolischen Herzen, oder besser gesagt, in der symbolischen Bedeutung des leiblichen Herzens; dann spricht er aus, wem wir uns weihen, und da ist es das Herz (*divinum Cor*), welchem eben dieselbe Huldigung, Unterwürfigkeit und Verehrung zukommt, wie der Person Christi selber — dies ist nur das leibliche hypostatisch mit der Gottheit vereinigte Herz Jesu. Die ganze Stelle lautet wörtlich so: *Quoniamque inest in sacro Corde symbolum atque expressa imago infinitae Jesu Christi caritatis, quae movet ipsa nos ad amandum mutuo. ideo consentaneum est dicare se Cordi ejus augustissimo: quod tamen nihil est aliud, quam dedere atque obligare se Jesu Christo. quia quidquid honoris, obsequii, pietatis divino Cordi tribuitur, vere et proprie Christo tribuitur ipsi.*“ Honorem tribuere kann ich allenfalls auch noch einem Symbol. Aber obsequium tribuere, pietatem tribuere kann ich keinem Symbol, sondern nur einer Person, und wenn es nun heißt, ich erweise das dem göttlichen Herzen, so kann ich das nur dem Herzen erweisen, insofern es mit der Person Christi wesenhaft vereinigt ist, in der Persönlichkeit des göttlichen Wortes subsistiert.

Der Herr Verfasser wird unsern Ausdruck „wesenhaft vereinigt“ vielleicht beanstanden, weil er bei dem Satze, die Verehrung des Herzens Jesu habe ihren Grund in der innigen Vereinigung mit der Gottheit, das Wort „innigen“ durch den Zusatz erläutert „hypostatischen, nicht wesenhaften“. Wesenhaft mit der „Gottheit“ vereinigt,

ist jedenfalls mißverständlich und ungebräuchlich, weſenhafte vereinigt mit der „göttlichen Perſon“ iſt aber der durchaus richtige, officiell kirchliche Ausdruck; die Vereinigung der menſchlichen Seele und des menſchlichen Leibes Chriſti mit der Gottheit vollzieht ſich nicht in der göttlichen Natur, ſondern in der göttlichen Perſon, aber ſie iſt eine weſenhafte Vereinigung, eine unio ſubſtantialis im Gegenſatz zur accidentalis. In der für die ganze Kirche vorgeſchriebenen Herz-Jeſu-Vitanei heißt daher auch eine Anrufung „Cor Jeſu, Verbo Dei ſubſtantialiter unitum.“ was wir durch „weſenhafte vereinigt“ wiedergeben müſſen. Nach dieſer kleinen Abſchweifung kehren wir zu unſerem Gegenſtande zurück.

Der Grund, weshalb die Bezeichnung „göttliches Herz“ vom leiblichen Organe des Heilandes gebraucht, für unrichtig gelten ſoll, wird darin gefunden, daß das Adjectiv „zunächſt auf die Natur, nicht auf die Perſon“ ſich beziehe, und daß darum auch „das Adjectiv „göttlich“ ſtets die directe und innere Beziehung zur göttlichen Natur“ habe und „mit einer göttlichen Natur angehörig, aus ihr hervorgehend u. ſ. w.“ gleichbedeutend“ ſei. Wenn wirklich das Adjectiv ſtets die Eigenſchaften der Natur deſſenigen Gegenſtandes ausdrückt, welchem es beigelegt wird, dann ſind die Bedenken gegen den Ausdruck „göttliches Herz Jeſu“ begründet. Denn allerdings können nicht Eigenſchaften der göttlichen Natur von der Menſchheit Chriſti oder von Theilen derſelben als ſolchen ausgeſagt werden. Es wäre dann in der That der Ausdruck „göttliches Herz“ zu verwerfen, ſo oft das leibliche Herz des Heilandes gemeint iſt. Allein wir glauben, daß der Anwendbarkeit der Adjectiva damit zu enge Grenzen gezogen werden. Nach jener Auffaſſung würde man von einer „königlichen Wohnung“ nur reden können, wenn es eine königlich ausgezierte, dem königlichen Range paſſende Wohnung wäre; allein der Sprachgebrauch bezeichnet doch auch jedes thatſächlich vom König gewöhnlich bewohnte Haus als „königliche Wohnung“, den Ort, wo er wohnt, als „königliche Reſidenz“. Es genügt irgend eine innige Beziehung des in Frage ſtehenden Gegenſtandes zur Perſon des Königs, um ihm die Bezeichnung „königlich“ geben zu können: ſo nennt man ſehr wohl „königliche Tafel“ die Tafel, an der der König ſpeiſt, ſelbſt wenn der König ſich mit Waſſer und Brot begnügen würde. Zwar kann man in dieſen Fällen auch die ſubſtantive Bezeichnung gebrauchen: „die Reſidenz des Königs, die Tafel des Königs“, und man wird am beſten dieſe Bezeichnung gebrauchen, wenn man ſie in Gegenſatz ſtellen wollte zu der Bezeichnung „für einen König paſſend“. So würde man ſagen: „es war eine Tafel des Königs, aber nicht eine königliche Tafel“, wenn man hervorheben wollte, daß der König ſich mit einer ärmlichen Tafel begnügt hätte; allein man könnte ganz richtig daſſelbe ausdrücken durch die Worte: „es war die Tafel des Königs, aber nicht die Tafel eines Königs“, oder gar „es war die königliche Tafel, und doch nicht eine königliche Tafel“.

Ähnlich braucht also auch der Ausdruck „göttlich“ nicht eine göttliche Eigenschaft des mit „göttlich“ benannten Gegenstandes auszudrücken, sondern nur eine nahe Beziehung zu Gott. Wie weit dies ausdehnbar ist, muß vorzüglich der Sprachgebrauch bestimmen. Ganz gewiß würde nicht in allen Fällen, wo der Ausdruck „königlich“ am Platze ist, wenn die Beziehungen zum Könige in Frage kommen, auch der Ausdruck „göttlich“ passen, wenn es sich um ähnliche Beziehungen zu Christus handelt. Der Herr Verfasser des in Frage stehenden Artikels findet den Ausdruck „göttliche Mutter“ nicht ganz correct. In einigen Gegenden ist er gebräuchlich, in anderen wird kaum anders gesagt als „Mutter Gottes“; allein für uncorrect würden wir den erstern Ausdruck nicht halten. Irgend eine nahe Beziehung zu Gott als Gott muß jedenfalls vorliegen, um den Ausdruck „göttlich“ rechtfertigen zu können. Aber gerade deshalb müssen wir für die volle Correctheit des Ausdruckes „göttliches Herz“ eintreten; denn, wenn je eine Beziehung zu Gott genügt, um den Ausdruck „göttlich“ zu rechtfertigen, dann muß das bei den Gegenständen der Fall sein, welche in der möglich innigsten Beziehung, in der der persönlichen Vereinigung mit Gott, stehen. Die Seele des Heilandes, der Leib des Heilandes, das Herz des Heilandes subsistieren in Gott, d. h. in der göttlichen Person; darum heißen sie mit Recht: göttliche Seele, göttlicher Leib, göttliches Herz, sowie ich auch nach dem, was oben aus kirchlichen Gebeten angeführt worden ist, reden kann vom göttlichen Blut, von den göttlichen Händen des Erlösers.

Die Kirche geht in der Beilegung von Eigenthümlichkeiten noch fühner voran. In ihrem liturgischen Gebete scheut sie sich nicht von den durchbohrten Händen des Erlösers zu sagen: „*manus meae, quae vos fecerunt, clavis confixae sunt.*“ (Ant. ad Magn. im kirchlichen Officium de passione Dom.) Es ist ein hochpoetischer Ausdruck, das geben wir zu; aber das Poetische liegt darin, daß jenes Werk der Allmacht, die Schöpfung, den durchbohrten Händen des Heilandes statt dem Heilande beigelegt wird; es wäre aber eine unzulässige Poesie, wenn jene Hände nicht als allmächtig bezeichnet werden dürften; sie dürfen das, weil sie die Hände des allmächtigen Gottes Sohnes sind.

Also nicht bloß die Bezeichnung „göttlich“ ist bei der in der Person Gottes subsistierenden Menschheit Christi und ihren Theilen zulässig, sondern auch einzelne specielle göttliche Eigenschaften dürfen von einigen leiblichen Organen Christi ausgesagt werden. Doch kann dieses nicht allgemein und uneingeschränkt geschehen. Hier stimmen wir der Einschränkung bei, welche in dieser Zeitschrift a. a. O. gemacht wurde, daß solches nur statthaft sei, wenn das betreffende leibliche Organ als Symbol jener göttlichen Eigenschaft aufgestellt werden kann oder zu gelten pflegt: allein dann wird jene göttliche Eigenschaft von dem menschlichen Organe selbst, nicht bloß von dem im symbolischen Sinne genommenen menschlichen Organ ausgesagt.

So dürfen wir den Ausdruck gebrauchen: allbarmherziges Herz Jesu, unendlich liebendes Herz Jesu, nicht nur vom Herzen Jesu im symbolischen Sinne genommen, sondern vom wahren leiblichen Herzen Jesu, aber weil es Symbol der Barmherzigkeit und Liebe Gottes ist. Hingegen wäre es verkehrt „ewiges Herz Jesu“ oder „allgegenwärtiges Herz Jesu“ zu sagen, weil das leibliche Organ weder ewig oder allgegenwärtig ist, noch auch als Symbol der Ewigkeit oder Allgegenwart gelten kann.

Doch eine weitere Ausführung über die sogenannte *communicatio idiomatum* bei Christus, wegen der hypostatischen Vereinigung der Gottheit und Menschheit in ihm, liegt nicht in unserer Absicht. Es genügt uns, den gebräuchlichen Ausdruck „göttliches Herz Jesu“ in seiner weiteren Anwendung gerechtfertigt zu haben.

Die „Seligen“ und „Heiligen“ des 19. Jahrhunderts.

Authentisches Verzeichnis, mitgetheilt von Ludwig Heumann, Pfarrer in Elbersroth (Diocese Eichstätt).

Das nachstehend mitgetheilte Verzeichnis all derjenigen Personen, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts „selig“ bzw. „heilig“ gesprochen wurden, stammt von der S. Congr. Rituum und ist uns durch Se. Excellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Benedict Lorenzelli, vormals apost. Nuntius in München, jetzt in Paris, vermittelt worden, wofür Hochdemselben an dieser Stelle der ehrerbietigste Dank ausgesprochen sei.

Es ist interessant, am Ende des Jahrhunderts wie in einer Procession jene zu den Edelsten unseres Geschlechtes zählenden Männer und Jünglinge, Kinder und Greise, Frauen und Jungfrauen, Mönche und Nonnen, die vor uns als leuchtende Beispiele auf die Altäre erhoben wurden, noch einmal vor uns vorüberziehen zu lassen.

Lassen wir zuerst die „Seliggesprochenen“ des 19. Jahrhunderts an uns vorübergehen. Es ist die stattliche Zahl von 310.

Wir blicken näher zu und sehen da Kinder mit drei und zwölf Jahren (die Brüder Johannes und Petrus Coray), mit vier Jahren (Fernandez, Giorgi), aber auch Greisinnen in den Achtziger-Jahren (Lucia Fleites), welche als Blutzengen selig gesprochen wurden. Die Schar der Blutzengen unter den Seliggesprochenen des 19. Jahrhunderts ist überhaupt die größte, die wir in der Procession an uns vorbeigehen sehen — wir zählen nicht weniger als 264 Märtyrer. Hierauf folgen 37 Bekenner, darunter zwei Bischöfe (Alphons Maria Vigouri und Johannes Juvenalis Ancina). Die meisten Bekenner gehören dem Ordensstande an. Wir zählen sechs Jesuiten (unter den Märtyrern sind noch dreizehn Jesuiten), aus den verschiedenen Zweigen des Ordens des heiligen Franciscus erblicken wir zehn Vertreter (nebenbei noch sechs Märtyrer) und zwar vier Kapuziner, einen Franciscaner, zwei Reformaten, einen Alkantarinier,